



An Weihnachten, wenn Familienmitglieder über die Feiertage viel Zeit miteinander verbringen, kann es zu Diskussionen und Streit kommen. Dann ist es wichtig, genau zuzuhören und nachzufragen.

BILD: ISTOCK/PATRICK NINI

## Wie kann trotz unterschiedlicher Meinungen ein sachlicher Dialog entstehen, Herr Nini?

Vor allem bei komplexen Themen wie der Corona-Pandemie scheint es nur noch die Positionen „Dafür“ oder „Dagegen“ zu geben. Kommunikationsexperte Patrick Nini gibt fünf Tipps, wie trotzdem verantwortungsbewusst kommuniziert werden kann. Ein Gastbeitrag.

VON PATRICK NINI

Wenn man sich auf Social-Media-Plattformen umsieht oder in Gesprächsrunden umhört, könnte man den Eindruck bekommen, dass die Dialogfähigkeit in unserer Gesellschaft gegen Null geht. Auf jede öffentlich geäußerte Meinung folgen sofort Kommentare der Gegenposition und selbst im näheren Umfeld sind die Lager oft schneller gespalten, als einem lieb ist. Dafür oder Dagegen. Dazwischen scheint es vor allem bei komplexen Themen wie Corona keinen Raum mehr zu geben. Ist in Zeiten wie diesen überhaupt noch ein echter, sachlicher Dialog möglich?

Je öffentlicher man seine Standpunkte vertritt und sein Wissen mit Menschen teilt, desto mehr ist man auch Kritik und Gegenwehr ausgesetzt. Das beste Beispiel sind aktuell

**„Sobald eine neue Information versucht, unser Weltbild infrage zu stellen, wird diese Information nur mehr im emotionalen Teil unseres Gehirns bewertet.“**

die Corona-Meinungsführer Christian Drosten und Sucharit Bhakdi. Beide Wissenschaftler informieren die Bevölkerung über das neuartige Virus. Der eine über den NDR-Podcast, der andere über einen YouTube-Kanal.

Für einen wissenschaftlichen Konsens benötigt es einen rationalen Diskurs, der allerdings in der Thematik rund um Corona sowie auch bei anderen gesellschaftlichen Debatten wie Klimawandel oder Migration nicht möglich scheint, da die

Themen hoch emotional sind. Jeder Mensch hat ein Weltbild, das er aufrecht zu erhalten versucht. Schließlich definiert diese auf Glaubenssätzen und Erfahrungen basierende Weltanschauung den Platz in der Gesellschaft und liefert gerne Erklärungen (und auch Ausreden) für jegliche Situationen, die uns im Leben widerfahren. Wir haben uns diese Glaubenssätze über Jahre aufgebaut – da erscheint es nur logisch, dass wir nicht widerstandslos von ihnen ablassen.

Sobald also eine neue Information versucht, unser Weltbild infrage zu stellen, wird diese Information nur mehr im emotionalen Teil unseres Gehirns (präfrontalen Cortex und Amygdala) bewertet und nicht mehr im rationalen Teil, in dem zum Beispiel wissenschaftliches Arbeiten stattfindet. Das erklärt auch, warum für die gegnerische Seite sofort pauschale Beschimpfungen gefunden werden.

Damit wieder ein Dialog – möglichst auf rationaler Ebene – stattfinden kann, plädiere ich dafür, langsamer zu kommunizieren. Damit meine ich: Wenn eine Information unser Weltbild angreift, uns in Angst oder Wut versetzt, nicht sofort einen Social-Media-Kommentar abzusetzen oder mit Gegenargumenten zu kontern, sondern einmal mehr hinzuhören und nachzufragen: „Wie meinst du denn das?“ oder „Wie kommst du denn darauf?“ Das Schöne an dieser Strategie ist: Sie stellt nicht unmittelbar unser Weltbild infrage, sondern bietet Potenzial, unsere Glaubenssätze erweitern zu können.

Wie sieht es allerdings aus, wenn die Fronten richtig verhärtet sind und zuhören einfach nicht mehr möglich ist? Wenn keiner von seiner Meinung abweichen kann, weil man

ansonsten als Verlierer dastehen würde? Beim Verteidigen der eigenen Meinung werden Artilleriegeschütze aufgeföhren, die völlig unkontrolliert vom eigenen Autopiloten abgefeuert werden. Aktives Zuhören ist gar nicht mehr möglich – selbst, wenn man es wollte. Dieser Autopilot richtet einen massiven Schaden in zwischenmenschlichen Beziehungen an. Wer diesen Schaden vermeiden möchte und mit dem anderen wieder in ein konstruktives Gespräch gelangen möchte, sollte versuchen, die eigenen Kommunikationsroutinen zu durchbrechen.

Um aus diesen automatischen Routinen auszubrechen, ist es hilfreich, eine Distanz zum konfliktreichen Thema aufzubauen und für eine Weile keine Informationen aus der eigenen Medien-Bubble zu beziehen: WhatsApp-, YouTube- oder Telegram-Kanäle einfach mal für eine gewisse Zeit auf stumm schalten. Diese Distanz schafft über kurz oder lang mehr Klarheit und richtet die Gedanken neu aus, wodurch ein Diskurs zwischen den Kontrahenten wieder möglich wird.

DER GASTAUTOR

Patrick Nini ist **Autor und Kommunikationscoach**. Der gebürtige Österreicher berät Politik und Wirtschaft und erarbeitet **nachhaltige Kommunikationsstrategien**. Er zeigt Wege auf, wie gesellschaftliche Spaltung verhindert werden kann.

Sein neues Buch **„Dialog statt Spaltung“** erschien im Gabal Verlag.



Durch die neu gewonnene Klarheit fällt es uns auch leichter, unser „Schubladendenken“ hinten an zu stellen. Schubladen helfen uns genau wie unsere Glaubenssätze dabei, die Welt besser zu verstehen. Wir denken gerne in Schwarz oder Weiß. Rechts oder Links. Dazwischen liegt meist ein großer Graben, der schwierig zu überwinden scheint und das, obwohl sich dort viele Grauschattierungen befinden können.

**„Wenn wir aufhören, verschiedene Meinungen in einen Topf zu werfen, ganz egal, wo man selbst steht, ist eine vernünftige gesellschaftliche Debatte wieder in Reichweite.“**

Ist Umweltschutz wirklich ein linkes Thema, nur weil es einst von den Grünen forciert wurde? Das Klima betrifft uns doch alle. Ist man ein Impfgegner, nur weil man nicht zur ersten Charge an Covid-19-Geimpf-

ten gehören möchte? Der Begriff „Covidiot“ entstand doch nur, weil alle, von der besorgten Mutter bis zum treuesten Atila Hildmann-Anhänger, in einen Topf geworfen wurden.

Wenn wir aufhören, verschiedene Meinungen in einen Topf zu werfen, ganz egal, wo man selbst steht, ist eine vernünftige gesellschaftliche Debatte wieder in Reichweite. Ein Gespräch oder eine Diskussion können erst zu einem Ergebnis führen, wenn man sich nicht nur an gewisse Kommunikationsregeln hält, sondern sich auch auf gewisse Grundannahmen verlassen kann.

Bundeskanzlerin Angela Merkel hat es in ihrer Ansprache Anfang Dezember 2020 auf den Punkt gebracht. Sie sei sich sicher, dass man vieles außer Kraft setzen könne, aber die Schwerkraft und die Lichtgeschwindigkeit würden nicht dazu zählen. Man kann also im Laden stehen und darüber sprechen, welches Fahrrad man seinem Kind zu Weihnachten schenken möchte. Wenn der Partner allerdings partout meint, das Kaufobjekt sei kein Fahrrad, sondern ein Ufo, wird der Einkauf eher mühselig.

Die Distanz zu bestimmten Medien, der deaktivierte Autopilot und die wiedergewonnene Klarheit können ein Gespräch basierend auf den gleichen Grundannahmen ermöglichen.

Kennen Sie Menschen, die stolz darauf sind, für etwas zu stehen? Eine Meinung zu haben und diese nicht mehr zu ändern? In unserer Gesellschaft und auch im Berufsleben wird das als Stärke verstanden, obwohl sich diese Standfestigkeit sehr schnell zum Boomerang entwickeln kann, wenn die Meinung auf Informationen beruht, die falsch

oder längst überholt sind. Es darf auch ruhig jeder eine Meinung haben, die auf falschen Informationen beruht – das hat die Meinungsfreiheit so an sich – allerdings ist es wohl kein erstrebenswertes Gut.

Sofern sich Fakten grundlegend ändern, sollte man auch bereit sein, seine Meinung zu überdenken und gegebenenfalls seinen Standpunkt anzupassen. Man verliert weder sein

**„Als Gesellschaft kommen wir viel weiter, wenn jeder Einzelne sein eigenes Kommunikationsverhalten – auch auf Social-Media-Kanälen – immer wieder auf den Prüfstand stellt.“**

Gesicht, noch ist es eine Schwäche. Dialog macht doch viel mehr Spaß, wenn er am Ende zu neuen Erkenntnissen und Aha-Erlebnissen führt. Zuhören, Grauschattierungen zwischen Meinungspolen erkennen und feststellen, dass man vielleicht falsch lag, kann mitunter sehr ermüdend sein. Natürlich ist es einfacher, Informationen emotional zu verarbeiten und zu „filtern“. Zielführend ist es allerdings nicht.

Als Gesellschaft kommen wir viel weiter, wenn jeder Einzelne sein eigenes Kommunikationsverhalten – auch auf Social-Media-Kanälen – immer wieder auf den Prüfstand stellt. Nur so bekommen wir als Bürger neue Erkenntnisse zu scheinbar widersprüchlichen Themen. Und nicht nur die Gesellschaft als Gesamtes profitiert davon, sondern auch jeder oder jede Einzelne, ob in zwischenmenschlichen Beziehungen oder im ehrlichen Dialog mit sich selbst.